

Im Dienste der Heimat

Autor(en): **Mattes, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 36

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Feldpostdienst

Etwas das in den neun Monaten Dienst wirklich sehr gebessert hat, ist die Adressierung von Militärpostsendungen. Was wir da früher für eine Arbeit hatten mit all diesen falsch und unvollständig adressierten Briefen und Päckchen! Ist der Empfänger Offizier; dann geht es noch an, da können wir im Offiziers-Etat nachschlagen. Bei den übrigen, und das ist der weitaus größere Teil, braucht es schon mehr detektivische Fähigkeiten. Meistens ist entweder die Nummer des Bataillons falsch oder die Truppengattung fehlt oder der Absender verstümmelt die Adresse durch willkürliche Abkürzungen.

Im Zivilpostdienst ist es für einen Briefträger noch leichter den Empfänger zu finden, auch wenn die Hausnummer nicht ganz stimmt. Anders im Felde. Ob Füs.Bat. 45 oder 54 ist ein großer Unterschied, zählt doch ein Bat. immerhin etwa 1000 Mann. Verwechslungen in der Kp.-Bezeichnung gehen noch, da ein Bat. doch so ungefähr beisammen ist und so die Sendung von einer Kp.-Ordonnanz an die andere weitergegeben werden kann.

Natürlich erlangt man, wie bei jeder andern Arbeit auch, mit der Zeit eine Routine im Herausfinden von Adressen. Vor einiger Zeit suchte ich einen Füs. Neumann in den Mannschaftskontrollen einer ganzen Gz.Br. nach und fand ihn dann schließlich auch. Das geht natürlich nicht immer, denn ich benötigte dafür etwa eine Stunde. Eine Freude hatte ich dann doch, als sich der Empfänger für die gehabte Mühe bei uns bedankte. Ich glaube, der wird bei seinen Kameraden kein ungrades Wort mehr über die Feldpost gelten lassen! Militärpäckli, deren Empfänger unauffindbar ist, melden wir dem Absender und warten seine Verfügung ab. Manchmal heißt diese dann auch: Aufmachen und Essen!

Hie und da hilft bei der Nachforschung nach dem Empfänger auch das Telephon, wenn man irgendeine Spur entdeckt hat.

Hatte ich da ein arg mitgenommenes Päckli, dessen Absender das Telephon hatte. Zuerst war «sie» erstaunt, daß die Feldpost «ihn» nicht gefunden habe. Schließlich meinte sie, er könne eventuell auch im Gaskurs des Regimentes sein oder auch in der Zentr.Kr.Abt. Schließlich erzählte sie noch so viel, daß es meine ganze Diplomatie brauchte, um den Hörer wieder ablegen zu können. Ich fand ihn dann, er hatte Urlaub und war zu Hause.

Weniger appetitlich zum Oeffnen sind Päckli mit zerbrochenen Schnapsflaschen, usw. Auch wenn sie, nach Ansicht der Absender wenigstens, noch so gut mit Socken, Taschentüchern, usw. eingewickelt sind. Da riecht es manchmal wie in einem Spiritusladen. Letzthin schickte auch jemand eine kleine Torte in einer dünnen Kartonschachtel. Die Schachtel war ganz eingedrückt und auf allen Seiten hing die Buttercreme heraus. Außer der Adresse und einem Protokoll konnten wir nichts weiterschicken, alles andere wanderte in die Abfallkiste. Einem

andern schickten wir von seiner zerbrochenen Flasche Rum noch die durchnäbte Flaschenetikette: Jamaica Rum, very fine old.

Solche Fälle sind allerdings jetzt sehr selten. Einesteils dank der Aufklärung der Versender von Feldpostpaketen durch die Postverwaltung, anderteils wohl auch «dank» solchen Erfahrungen.

Alfred Bingler.

Stoßsüßger vome Fäldpöschtlar

*Irgedwo im Schwyzerland
Chrampfed mer am Nüüni-Stand.
Er lyt is allne uf em Mäage,
nämlü öise Briefposchtschraage.
Fächer gnueg, und Truppen au,
jedi Aaschrift sauber, genau;
doch gaht 's Schaffe glych nöd gschwind,
wil fascht alles Nummer nüüni sind.
Da d'Brigade, Sappör, Schütze,
Verpflägg, Radler, Flüggersprütze,
Sanitätler, Schuel, Division,
Ter.-Kommando, Gricht, Konstruktion,
Boubüro, Detachemänt,
Truppe, wo kän Gugger kännt,
Gränzpolizei und Volontär —
mängsmal isch es würlü schwer:
Mer versalzt vor luuter Nüünitruppe
hie und da die Fäldposchtsuppe.
Tüütlichü Adrässe wäred nöd so gföörli,
Vergützle chönnt mer aber bime Höörli,
wämmer öppe sonig Muschter gseht:
«Heiri Bünzli, Greite, Sanität»,
au «Kumpenie II/9, für Soldat Hüüni»:
Isch's Schütze-, Sappör-, Bou-Zwoo-Nüüni?
Mängsmal hät mer's gschwind erschnüüflet;
mängsmal — gaht's erscht rächt vertüüflet,
und dänn bruucht's grad drei, vier Tag,
bis en Brief zum Rächte mag,
oder, wämmer's nöd erlickt,
wird er schließli umegschickt.
Dienschtkollege, sind so guet,
grated nöd ab jedem Bock i Wuet:
Lueged, au an öisem Nüünistand
chrampfed mer fürs liebi Vatterland.*

F.P.O.f.B.z.V.F.P.D. Seebueb, F.P.xxx

(Söll na eine säge, d'Fäldposcht seig eifach, wämmer sonigi offizielli Abchürzige mues känne!)

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes

(8. Fortsetzung)

Der Feldweibel kam und alles stellte sich in Reih und Glied. Aus allen Gesichtern leuchtete die Freude, die das Gesicht des Menschen zu verschönern vermag, wenn etwas Angenehmes in Aussicht steht. Heim ... heim ...

«Unteroffiziere daher!»

Scharf tönte dieser Befehl des Feldweibels über den weiten Platz und die Gerufenen kamen und stellten sich auf zwei Glieder auf.

«Kader ruh'n! Der Urlaub ist sistiert worden. Sofort die abgegebenen Bahnbillette einsammeln, im Kantonement verschwinden und Alarmbereitschaft erstellen. Kein Mann darf weg. Ausführen!»

Die Unteroffiziere klappten die Absätze zusammen und machten sich mit enttäuschten Gesichtern ans Werk. Verdammst, was war denn da passiert?

Die Nachricht vom abgepiffenen Urlaub wirkte wie ein Steinwurf in ein Wespennest. Die Leute maulten und fluchten

und die Enttäuschung war um so tiefer, je mehr sie sich aufs Heimgehen gefreut hatten. Am wütesten tat Scheidegger, dem offenbar doch mehr an diesem Urlaub lag, als er zugeben wollte. Ruedi lief umher als hätte er Prügel bekommen. Es schmerzte ihn, daß er nun nicht nach Hause fahren durfte, besonders weil ihm seine arme Lysel erwartete und die er nun auch um diese Freude bringen mußte, sie, die sonst schon so schwer unter der Trennung litt.

In der großen Turnhalle herrschte Mißstimmung. Draußen lag heller Sonnenschein, der golden durch die großen Fenster fiel. Aber er vermochte nicht in die Herzen der Soldaten zu dringen, die da ihre Tornister packten. Der kleine Müller lärmte wie ein Rohrspatz. Daheim hatte er Guggeli bestellt, um wieder einmal etwas Rechtes in den Leib zu kriegen, wie er sich ausdrückte. Nun mußte auch das wieder zum Teufel gehen.

«Sei zufrieden, wenn Du nie etwas Schlechteres bekommst», wehrte sich Fredy. «Du hast wohl noch nie Hunger gehabt und weißt nicht, welche Delikatesse ein Stück hartes Brot sein kann.»

Der kleine Müller sah Fredy mit großen Augen an. Soviel Worte hatte er noch nie auf einmal aus dessen Mund vernommen.

Die Grenze lacht....

Humor aus dem Aktivdienst von Lt. L. J.

2. Der Major und «s Hüsi».

Gut hundert Schritte von der Unterkunftsbaracke hatten meine Füsiliere am abschüssigen Geröllhang «s Hüsi» erstellt.

Das war bei dem Neigungswinkel der Steinhalde und dem Fehlen eines richtigen Fundamentes keine leichte Aufgabe gewesen. Jedesmal, wenn ein Steinblock losgelöst war, folgte ein ganzer Bergsturz. Sand und Land war auch beim gründlichsten Suchen nicht zu finden. Nichts als Steine und wieder Steine!

Die Füsiliere ließen sich darob nicht entmutigen. Unter vielen Witzen wurde mit dem vorhandenen Material, Steine und Bretter, 's Hüsi gebaut. Um das Fundament nicht ganz zu supponieren, wurden zwei Balken in den Berg getrieben und darauf das Gebäude erstellt. Jedem Benutzer wurden nun vor Besuch des Oertchens Verhaltensmaßregeln gegeben, daß er nicht mit samt dem Hüsi eine — Talfahrt antrete.

Ein Schläuling hatte herausgefunden, daß die Sache garantiert halte, wenn man nur zur Hälfte sich dem Gebäude anvertraue und mit der bessern Hälfte des Körpergewichtes draußen, d. h. auf sicherem Boden bleibe!

Wahrscheinlich haben alle diesem Rate nachgelebt, denn nie geschah etwas, bis — — —!

Eines Tages bekamen wir Besuch.

Da wir eine selbständige Kompanie sind, werden wir von Zeit zu Zeit von einem Generalstabsoffizier inspiziert. Diesmal war es ein Major. Eine imposante Gestalt. Zu seinen 190 cm Länge hatte er auch den entsprechenden Durchmesser. Stellungen, Unterkünfte, Küche und Lagerräume wurden einer genauen Inspektion unterzogen.

Plötzlich zupfte mich der Major vertraulich am Aermel, nahm mich beiseite und flüsterte:

«Wo haben Sie die Latrine?»

Ich wies in die Gegend, wo das Hüsi hinter einer Fels-ecke stand. Ein gut markierter Weg führte dahin.

Ich glaubte nichts anderes, als er wolle auch da die Reinlichkeit in Augenschein nehmen und wollte ihn begleiten.

Da flüsterte er wieder:

«Nein, nein! Bleiben Sie nur hier!» und entfernte sich ziemlich rasch. Nun fiel es wie Schuppen von meinen Augen. Blitzschnell überlegte ich: der schwere Major und — das schwache Hüsi! Das mußte ein Unglück geben!

Ohne langes Besinnen rief ich:

«Herr Major! Geben Sie acht! Die Geschichte ist etwas wackelig!» Vergebens! Schon verschwand er hinter der Felsenase. —

Ich saß, nein, stand wie auf Disteln. Kalter Schweiß perlte auf meiner Stirne. Das wird sicher «lätz» auskommen! Und dann wird's einen Krach absetzen! — — —

Richtig! Da krachte und polterte es hinter der Felsecke auch schon, wie wenn der ganze Berg zu Tal wandern wollte!

Unterhalb des Felsvorsprunges purzelten Steine, Bretter, Balken den Geröllhang hinunter. Mitten in diesem Durcheinander erblickten wir ab und zu ein Paar feldgraue Beine mit breiten, schwarzen Streifen. — — — Zum Glück war der steinige Hang nicht lang und endete in eine breite Schneemulde. Da lagen nun Steine, Bretter, Balken — einst unser Hüsi! — und irgendwo darunter der Herr Major auf der weißen Schneedecke, wie häßliche Fliegenleichen auf einem blütenreinen Tischtuch.

Wir waren einen Augenblick wie gelähmt. Sollte er etwa verwundet sein? Dann sprangen wir eiligst den Hang hinunter.

Wie sich der Major ziemlich rasch auf die Beine stellte, sich von oben bis unten beguckte, dann den Hang hinaufblickte, schließlich seine nähere Umgebung betrachtete und zu guter Letzt unsere besorgten Mienen schaute, die das platzende Lachen kaum verbergen konnten, da — brüllte er los — aber nicht, wie man das im Militärdienst gelegentlich zu hören bekommt, wenn einer eine Dummheit gemacht hat!

Der riesige Major hielt beide Hände vor seinen umfangreichen Vorderkörper und bückte sich und lachte, lachte, daß — — — na, daß schließlich 50 Mann sich zwischen den Hüsi-trümmern wälzten und kugelten wie tollgewordene Bernhardiner-Baby! —

Endlich, als allen schier der Atem ausgegangen war, verlor sich das Echo des furchtbaren Huronengebrülls in den nahen Felsen.

Der Major säuberte und ordnete mit Hilfe meiner Ordonnanz seine Uniform. Ich stellte meine Mannen in Reih und Glied und riß mich zusammen:

«Herr Major! Ich melde mein Detachement ab.»

Er hob zum Gruß seinen Stock und schritt dann mit seinen Begleitern dem Tale zu, nicht ohne vorher der Stelle noch einen Blick zu widmen, wo einst 's Hüsi — gestanden hatte!

★

Ohne Zweifel

*Wo der Soldat am Stocke hinkt,
Wo es nach Jod und Aether stinkt,
Wo man Wasser destilliert
Und in Flaschen uriniert,
Wo mancher vor dem Medicus
Sich splitternackt entblößen muß,
Wo man den Sold nicht kann ersäufen
Und sich deshalb die Fränkli häufen,
Wo sie beim Jassen Trümpfe schmeißen
Und dich niemals die Flöhe beißen,
Wo man fiebert, schwitzt und singt
Und die neuesten Witze bringt,
Dort muß, das fällt doch jedem ein,
Das K.Z. unserer Einheit sein!*

San.Gfr. Grobenbacher.

Ruedi hatte einen richtigen Seelenkater. Die Sache würgte ihn in der Brust und drückte ihn wie ein schwerer Stein. Was war wohl geschehen, daß man den Urlaub abgeblasen hatte?

«Kopf hoch, Gerber», flüsterte Fredy leise. «Es gibt im Leben manche Enttäuschung, der man nicht ausweichen kann.»

Ruedi tat diese Anteilnahme recht wohl und er riß sich zusammen, um seiner Stimmung Herr zu werden.

Der Feldweibel trat wieder unter die Türe. Auch sein Gesicht schien nicht eben freundlich.

«Wenn die Alarmbereitschaft erstellt ist, Mittagessen. Nachher Ausgang im Rayon Thurberg. Nachtessen obligatorisch.»

Nach dem Essen machten Ruedi und Fredy einen Bummel außerhalb des Städtchens. Der kleine Müller wollte nicht mit. Er saufe sich einen Rausch, sagte er und verschwand. Ruedi hatte Lysel telephonierte, daß er nicht heimkommen könne, aber es war ihm, als habe sie ihm nur halb geglaubt. Das ärgerte ihn. Als ob er zum Vergnügen hier hockte.

Schweigend stiegen die beiden gegen den nahe dem Städtchen gelegenen Hofberg hinauf, von wo man eine herrliche Rundschau genoß. Wie ein Kinderspielzeug lag das alte, freundliche Städtchen am sonnigen Hang. Unten im Tale schlängelte sich die Thur wie ein silbernes Band durch die Wiesen und Felder. Im Nordwesten, weit über den bunten Wäldern und braunen Aeckern, grüßten die Höhenzüge des badischen Schwarzwaldes.

Im Süden glänzten die Churfürsten und das Säntismassiv

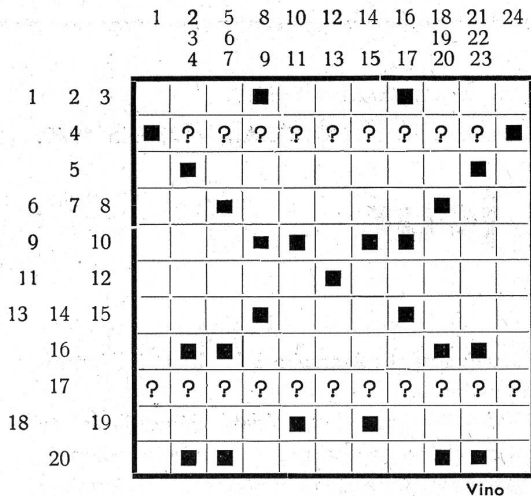
im Neuschnee. Dieses Schauen und die Stille, die nur vom Rauschen des nahen Waldes unterbrochen wurde und von einzelnen Stimmen, die verloren aus den Straßen des Städtchens herauf tönend, taten Ruedi wohl. Langsam wich die Schwere in seiner Brust und als er mit Fredy wieder hinunter stieg ins Städtchen, da war es ihm wieder leichter ums Herz. Noch lag ja das Land im Frieden, noch mußte man nicht bangen um das Leben der Eigenen. War das nicht Grund genug, dankbar zu sein? Es kam Ruedi in den Sinn, daß er das Wehrkleid trug und er straffte sich. Es war doch schön, Schweizer-soldat zu sein. Vollkommen war ja schließlich nichts, Enttäuschungen gab es ja überall, nicht nur im Dienst.

Es gab nichts Außergewöhnliches an diesem Abend. Man ging zur Ruhe wie sonst, nur die Alarmbereitschaft wurde erhöht. Niemand wußte, weshalb man den Urlaub abgeblasen hatte und dieses Nichtwissen war Anlaß zu den wildesten Gerüchten. Die Deutschen hätten Truppen konzentriert an unserer Grenze, von Basel bis Konstanz sei es schwarz von Militär auf deutscher Seite. So wußte einer mit Bestimmtheit zu berichten, und ein anderer hatte gehört, es sei draußen im Vorarlberg eine Revolution ausgebrochen, man befürchte eine Massenflucht in die Schweiz. So und anders lauteten die Gerüchte, die Gemüter der Aengstlichen bedrückend. Aber Genaueres wußte niemand. Der kleine Müller kam just zur Zeit des Zimmerverlesens und brachte einen Kanonenrausch. Er hatte Wort gehalten.

Zum Zeitvertreib im Wachtlokal und Kantonnement

Kreuzworträtsel:

Was fordert der General von jedem Soldaten mit Recht?



Senkrecht:

1. Viele Soldaten sind damit beschäftigt.
2. Ehrenmitglied.
3. Nicht dein.
4. . . miniature.
5. Braucht man zum Senkeln.
6. Wohnt in der Nähe Englands.
7. Abkürzung für rechts.
8. Was ist entsprungen.
9. Nichts Ganzes.
10. Gegenteil von weich.
11. Was flüstert das welsche Mädi?
12. Natürlicher Schutz der Schweiz.
13. Ist immer älter der Sohn.
14. Jetzt sehr begehrt.
15. . . . und Braus.
16. Abkürzung für Völkerbund.
17. . . . und falsche Pilze darf man nicht verwechseln.
18. Tönt zurück.
19. Mundart für Rain.
20. Schöne Wiese im Tal.
21. Das franz. «von».
22. Schöne Schweizerstadt.
23. . . W Automarke.
24. Dörfchen bei Stansstaad.

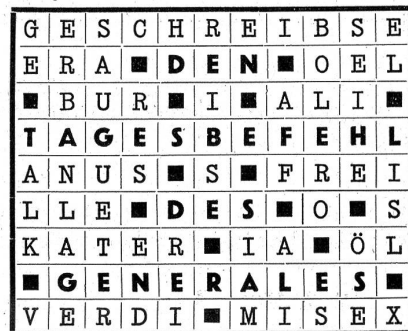
Waagrecht:

1. Gilt weniger als der Bauer beim Jassen.
2. . . . und gut.
3. Mundart — Eduard.
4. ????????
5. Geht auf die Schiffe los.
6. Verhältniswort.
7. Fast jeder hat einen!
8. Autozeichen für Bern.
9. Wie der Zürcher verneint.
10. Hat keine Freude am Drahtverhau.
11. Gehört zum guten Kaffee.
12. Nicht beweglich.
13. b . . . (soviel wie gut).
14. Die Perle des Paradieses.
15. Dörfchen im Bernbiet.
16. . . . keinem fremden Agenten.
17. ????????
18. Es gibt auch . . . -Alkoholiker.
19. Wirft man heute nicht mehr auf den Mist.
20. Heißt auf englisch groß.

Kreuzworträtsel:

Was soll jeder Schweizerbürger beherzigen?

Lösung



Neu erschienene Soldatenmarken:

MSA 5 (Manndli-Turm mit Museggmauer, mehrfarbiger Offsetdruck).
 Preise: Einzelmarke 15 Rp., Viererblock 60 Rp. (gezähnt), Postkarte 10 Rp. Postscheck-Nr. VII/8206.
 H.D.Bew.Kp. 4 A.G. (Wachtsoldat an Eisenbahnbrücke). Einzelmarke 20 Rp., Blocks à 4 Stück Fr. 1.—, Blatt à 20 Stück Fr. 4.—.
 Cp.Fus. I/5. 80 cts. le bloc de 4 timbres, commandes à adresser à la cp. directement.

Redaktion.

Am andern Morgen war der Schuß draußen. Es gab eine Dislokation. Pferde und Fuhrwerke marschierten mit dem Einbruch der Dunkelheit. Für alle andern gab es besonderen Befehl. Ein Tagesprogramm gab es nicht mehr. Man exerzierte ein wenig, turnte ein wenig, aber in der Hauptsache standen die Leute herum und warteten auf genauen Befehl. Aber es kam nichts. Der Himmel verdüsterte sich und als die Fuhrwerke in langer Kolonne in die Dunkelheit hinauszogen, rauschte ein schwerer, kalter Regen hernieder. Wohin marschierte die Kolonne? Wo war das nächste Zusammentreffen?

Die andern gingen wie gewohnt ins Stroh. Ruedi fühlte sich müde. Das Herumliegen machte müder als eine geregelte Arbeit. Er hatte Lysel einen langen Brief geschrieben, als Entschädigung für den ausgefallenen Sonntagsurlaub.

Erst im Laufe des anderen Tages kam der Befehl zur Bereitstellung für den Abmarsch. Soviel wußte man bestimmt, daß man in eine Postautokolonne verladen werde. Abfahrt 1900. Das gab wenigstens wieder etwas Leben in die Sache. Die Leute waren munterer, nun sie wußten, daß es endlich einen Rutsch ging.

«In den Pruntruter Zipfel hinauf geht es», wußte der kleine Müller, der es in einer Wirtschaft von einer hochstehenden Person vernommen haben wollte. «Ha . . . ha . . ., einmal etwas

anderes als die prüden Thurbergerinnen, die beinahe ersticken in ihrer Moral. Die welschen Mädchen haben Temperament und Rasse.» So erzählte er mit lärmender Stimme, die Ruedi und Fredy auf die Nerven ging.

«Sieh Dich vor, daß Du es nie schlimmer bekommst als hier», sagte Korporal Hohl. «Mein Vater war Anno 14 auch im Jura. Er hat viel von dort erzählt. Stundenweit mußten sie das Wasser herbeiführen. Mißliche Kantonnements und im kalten Winter kaum Holz zum Heizen. Vielleicht denkst Du noch an Thurberg, Müller!»

«Aba, was weiß der Müller», wußte ein anderer zu berichten. «Ich will wetten, es geht irgendwo ins Rheintal.

«Hört doch auf mit dem Quatsch», eiferte Ruedi. «Was wollt Ihr denn auch erzählen, wenn Ihr nichts mit Sicherheit wißt. Damit macht man nur die Leute verrückt. Morgen um diese Zeit wissen wir mehr und daß es nicht nach Honolulu geht, das steht fest.»

(Fortsetzung folgt.)

MULTIFORT wasserdicht, stoßsicher
 Fr. 55.— Superautomatic Fr. 70.—
 Verrechnung alter Uhren
FISCHER, Seefeldstrasse 47, Zürich 8